Christoph Machat

Denkmalschutz und Denkmalpflege in Rumänien früher und heute – eine Standortbestimmung

Bekanntlich hat die Denkmalpflege in Rumänien zwischen 1977 -1990 eine Zwangspause einlegen müssen, nachdem das staatliche Denkmalamt Ende November 1977 aufgelöst worden war. Die Zerstörungen des Erdbebens im Frühjahr d.J. hatten der kommunistischen Staatsführung einen willkommenen (wenn auch verspäteten) Vorwand geliefert, eine ungeliebte Institution loszuwerden, die vornehmlich die "klassischen" Zeugnisse der bürgerlichen Vergangenheit – Kirchen, Klöster, Burgen, Schlösser – über die Denkmalliste geschützt und mit staatlichen Mitteln renoviert bzw. instand gesetzt hatte. Diese Konfliktsituation war den Denkmalpflegern freilich von Anbeginn bewusst, wobei die "didaktische" Einstellung zum Baudenkmal als Forschungsobjekt – unter Herauspräparierung und Sichtbarmachung sämtlicher Bauetappen– der eigenen Existenzrechtfertigung diente und sämtliche Etappen eines Denkmalpflegeprojektes innerhalb des Amtes ausgeführt wurden, von Archäologen, Architekten, Ingenieuren, Kunsthistorikern und Restauratoren. Sämtliche Entscheidungen lagen in der Hand der Nationalkommission für Denkmalpflege.

Zwei Beispiele für diese didaktische Denkmalpflege: das Südportal der Stadtpfarrkirche von **Mühlbach** (*Abb. 1*), Anfang 15. Jh., mit herauspräparierten Resten späterer Zeit (ausgeführt vom Denkmalamt 1961-63) und der Chor der Kirche in **Tartlau** (*Abb. 2*), dessen gotische Fenster (nach 1400) von den danach nicht mehr sichtbaren, neu geöffneten frühgotischen Zisterzienseröffnungen (Mitte 13. Jh.) mit Rund- und Lanzettfenstern gerahmt werden – ausgeführt 1960-1970.

Das Jahr 1990 brachte die Wende, und es ist verständlich, wenn einerseits das sozialistische Denkmalschutzgesetz – das nach wie vor Bestand gehabt hatte, sofort außer Kraft gesetzt wurde (und das neue 10 Jahre auf sich warten lassen sollte), andererseits aber das neue Denkmalamt die Konzeption jenes von 1977 abbildete. Damit waren freilich die Konflikte mit einer im radikalen Strukturwandel befindlichen Gesellschaft vorprogrammiert, so dass bereits im Herbst 1993 das Denkmalamt aufgelöst und ein Teilbereich ins Kulturministerium verlagert wurde. Das Umdenken von der Position einer staatlich finanzierten Denkmalpflege hin zu der privatwirtschaftlichen, die eine Anerkennung der privaten Denkmaleigentümer mit all ihren Pflichten und Rechten voraussetzt, sollte einige Jahre in Anspruch nehmen, sowohl für die staatliche Denkmalpflege, als auch für die Eigentümer, wobei der internationale Austausch sicher hilfreich gewesen ist: der Austausch von Architekturstudenten mit Frankreich etwa oder das Kooperationsabkommen zwischen ICOMOS (internationaler Rat für Denkmalpflege der UNESCO) Deutschland und Rumänien als Fachberater u.a. des deutschrumänischen Projektes der wissenschaftlichen Dokumentation sämtlicher ehemals deutschen Ortschaften in Siebenbürgen (247), das (von C. Machat konzipiert) vom siebenbürgischsächsischen Kulturrat getragen, von der deutschen Bundesregierung finanziert und von 1991-1998 mit rumänischen Fachleuten durchgeführt worden ist.

Die Ergebnisse dieses Projektes (veröffentlicht in der zweisprachigen Reihe der "Denkmaltopographie Siebenbürgen") sollten die Grundlage für die Aufnahme von 7 siebenbürgisch-sächsischen Ortschaften in die Welterbeliste der UNESCO bilden: Nachdem Rumänien (erst) 1990 die Welterbekonvention unterzeichnet hatte, akzeptierte das

Welterbekomitee 1993 als Geste guten Willens (da kein Denkmalschutzgesetz vorhanden war) die Aufnahme von 3 Nominierungen in die Welterbeliste: für die Moldau die Klöster der Bukowina, für die Muntenia Kloster Hurezu und für Siebenbürgen die Kirchenburg von Birthälm (mit ihren 3 Mauerringen die größte erhaltene, zudem 1572-1867 Bischofssitz). Da letztere als einzige Vertreterin der über 150 erhaltenen Kirchenburgen der Siebenbürger Sachsen als nicht ausreichend repräsentativ angesehen wurde, oblag es dem Verfasser dieser Zeilen, auf der Grundlage der Projektergebnisse eine Erweiterung dieser Position zu erarbeiten. Auswahlkriterien waren die verschiedenen historischen Siedlungsgebiete, die unterschiedlichen Formen der Wehranlagen und schließlich der Erhaltungszustand der einzelnen Dörfer, deren Siedlungsstruktur mit der Reihung der Parzellen auf die Erstbesiedlung (ab 2. Hälfte 12. Jh.) zurückgeht, als Gesamtheit schutzwürdig ist und damit eine 'Lücke' für die dörflich-ländliche Architektur auf der UNESCO-Liste geschlossen werden kann. Diese neue, 1999 erweiterte Position auf der Welterbeliste: "Dörfer mit Kirchenbefestigungen in Siebenbürgen" umfasst heute neben Birthälm (nicht allein die Kirchenburg, sondern die gesamte Ortschaft einschließlich Weinberge) (Abb. 3), Kelling im Unterwald (erstmals 1269 mit der Burg des Gräfen Chyl von Kelling erwähnt, diese 1430 von der Dorfgemeinschaft übernommen) (Abb. 4), Wurmloch im Weinland (als Beispiel der umfangreichsten Wehranlagen an der Kirche selbst) (Abb. 5), Keisd mit seiner nach Abbruch der romanischen Basilika 1493-1496 neu errichteten Wehrkirche und der erhaltenen Fliehburg oberhalb des Ortes (Abb. 6), **Deutschweißkirch** (Abb. 7) im Repser Gebiet (dessen Kirchenburg 1743 umgebaut und von der Aufbewahrung in Gaden auf Kornkästen und Truhen umgestellt wurde) und **Tartlau** im Burzenland Abb. 8) als Beispiel einer 12 m hohen Wehranlage um die nicht befestigte Kirche in der Ebene. Auf Vorschlag des Welterbekomitees (1998) wurde schließlich auch die Kirchenburg von **Dârjiu** (Székelyders) (Abb. 9) (als Vertreterin der kleinen Gruppe von erhaltenen Szekler Kirchenburgen) in die Position aufgenommen, allerdings ohne den Ort, der bereits stark verändert ist. Die sächsischen Ortschaften umfassen – wie erwähnt - das gesamte Dorf mit sämtlichen Straßen, den Gehöften und den ursprünglichen Parzellenstrukturen – und stellen naturgemäß an Schutz und Pflege aller Beteiligten erhöhte Anforderungen.

Zeitgleich konnte 1999 dank der Unterlagen des Dokumentationsprojektes auch die Altstadt von **Schäßburg** in die Welterbeliste aufgenommen werden (*Abb. 10-15*), als Beispiel einer ehemaligen "Ackerbürgerstadt", ablesbar anhand der erhaltenen Bauten in einer einheitlichen städtebaulichen Gesamtkonzeption der um 1200 gleichzeitig gegründeten Ober- und Unterstadt.

Wichtig für den derzeitigen Stand der Denkmalpflege waren auch die Entwicklung der rumänischen Zivilgesellschaft, die Gründung und Anerkennung engagierter privater Vereine, sicher beeinflusst durch die früh einsetzende Tätigkeit ausländischer Stiftungen und Vereine. Eine wichtige Rolle spielte hierbei die Messerschmitt Stiftung München, die ab 1993 die Gesamtinstandsetzung der *Bergkirche* in Schäßburg (*Abb. 11-13*) mitfinanziert hat: als "Modellbaustelle" waren bis 1999 Fachleute aus Deutschland, Österreich, Ungarn und Rumänien an den Arbeiten beteiligt, deren Ergebnisse mit dem Großen Preis von Europa Nostra 2004 ausgezeichnet worden sind. Ein weiteres Projekt der Messerschmitt Stiftung in Schäßburg war das *Haus mit dem Hirschgeweih* (*Abb. 14-15*) auf dem Burgplatz, das zu einem deutsch-rumänischen Kulturzentrum mit Pensionsbetrieb ausgebaut worden ist. Mit relativ kleinen, gehöftbezogenen Projekten konnte Mitte der 1990er Jahre die englische

Stiftung Mihai Eminescu Trust ihre Tätigkeit in den sächsischen Dörfern aufnehmen, zuerst in Deutschweißkirch und mittlerweile in ganz Südsiebenbürgen.

Heute stellt sich die Situation der Denkmalpflege anders dar, da alle privaten Akteure ihrer Rolle gerecht werden können, vorausgesetzt, sie halten sich an die – bedauerlicherweise - sehr bürokratischen Regeln des Denkmalschutzgesetzes, das alle Kreisverwaltungen in die Verantwortung einbezieht, während für die denkmalpflegerischen Erlaubnisverfahren Regionalkommissionen (Hermannstadt, Kronstadt) zuständig sind. Als eine Art Ersatzamt fungiert heute das Nationalinstitut für (Kultur)Erbe – INP – in Bukarest, wo Denkmalarchiv, Inventarisation, die nationale Restaurierungsplanung und die Zuständigkeit für die Denkmäler auf der UNESCO-Liste angesiedelt sind.

Was die Finanzierung der Instandsetzungsmaßnahmen anbelangt, sind die staatlichen Mittel nach wie vor beschränkt, doch stehen seit einigen Jahren beträchtliche Mittel der EU zur Verfügung, freilich nicht aus dem Kulturetat, sondern aus dem Resort Infrastruktur und Tourismus. 2011-2014 konnten über die Trägerschaft der evang. Kirche AB und ihrer Bauabteilung insgesamt 18 Kirchenburgen mit solchen EU-Mitteln instandgesetzt werden. Wenn mancherorts die Ausführung mangelhaft war, lag das nicht allein an dem Mangel an ausgebildeten Fachkräften für denkmalpflegerische Arbeiten, sondern auch an Vorgaben der EU-Projekte für den Tourismus, Teile der Mittel etwa für (überflüssige) Installationen zur nächtlichen Anstrahlung der Kirchenburgen (auf den Dörfern!) verwenden zu müssen. Bereits 2010 war aus EU-Mitteln die Instandsetzung der Kirchenburg von **Draas** (Abb. 16-18) – für die Erstbesiedlung Südsiebenbürgens ("von Draas bis Broos") als östlichster Ort von Bedeutung - finanziert worden, wobei die Architekten offensichtlich noch in der "didaktischen" Konzeption vor 1990 befangen waren, als sie den Verputz der bedeutenden spätromanisch-frühgotischen Kirche abschlagen ließen, um die herauspräparierten (vermauerten) Öffnungen als Zeugnisse ihrer Baugeschichte ablesbar zu machen (Abb. 17). Dass der Verputz von Bruchsteinmauerwerk als Schutz- und Verschleißschicht eine wichtige konservatorische Rolle spielt (für das Mauerwerk selbst, aber auch für die Wandgestaltung es Innenraums), scheinen sie (sträflich) ignoriert zu haben - denn im Kircheninnern ist ein (in Siebenbürgen einzigartiger Zyklus von Wandgemälden mit der Legende der Hl. Elisabeth von etwa 1375 erhalten (Abb. 18). Dessen Sicherung war nicht Teil des Projektes, und eine entsprechende fachlich fundierte Intervention beim Kulturminister Rumäniens 2011 blieb bedauerlicherweise ohne Erfolg.

In Anbetracht der Vielzahl an erhaltenen Baudenkmälern der Siebenbürger Sachsen, der oftmals fehlenden Nutzung und damit Pflege und Bauunterhalt, ist es freilich äußerst schwierig, die geringen Mittel und Kapazitäten entsprechend gezielt zu ihrer Rettung einzusetzen – hier wird die vor kurzem gegründete Stiftung Kirchenburgen noch etliches zu leisten haben (etwa in Richtung Prioritätenlisten?). Dass eine gründliche statische Untersuchung aller bedeutenden Bauten erforderlich sein wird, zeigen die beiden eingestürzten Kirchtürme – in **Radeln** (*Abb. 19*) und in **Rotbach** (*Abb. 20*). Ihre Rekonstruktion – bereits verschiedentlich angedacht - würde einer Verschwendung der wenigen Mittel gleichkommen, die für Sicherungsmaßnahmen an den gefährdeten Bauten erforderlich sind. Doch gibt es dafür gerade in den letzten Jahren Vorbilder, nämlich wiederum über EU-Mittel finanzierte Projekte der Rekonstruktion von Burgruinen zwecks "Wiedereingliederung in den touristischen Kreislauf" – wie jene von **Reps** (*Abb. 21*),

(ausgeführt 2013-2016) oder der sogen. Bauernburg von **Marienburg** bei Kronstadt (*Abb. 22-24*), wobei letztere im Jahr 2015 archäologisch untersucht und als erste Burg bzw. Niederlassung des Deutschen Ritterordens nach seiner Ankunft im Burzenland 1211 identifiziert werden konnte. Im 20. Jh. nur als Ruine erhalten und bekannt (*Abb.22*), konnten die archäologischen Untersuchungen auch die wechselvolle Baugeschichte der Anlage nach dem Fortgang des Ritterordens 1225 und bis ins 19. Jh. dokumentieren – doch ob die Burganlage jemals so ausgesehen hat, wie sie nunmehr rekonstruiert worden ist (*Abb. 23-24*) muss dahingestellt bleiben.

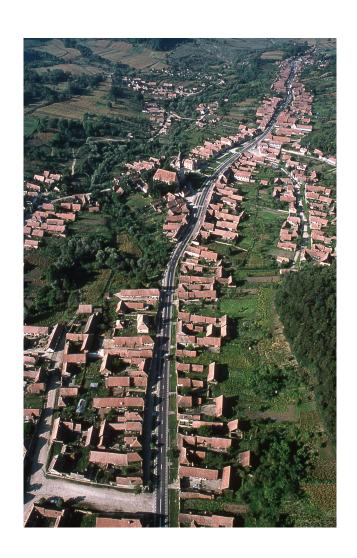
















































Christoph Machat

Vortrag in Kappel am Albis

Bilderliste

- 01 Mühlbach (Sebeş), Südportal (Foto C. Machat)
- 02 Tartlau (Prejmerl, Chor, Südseite (Foto C. Machat)
- 03 Birthälm (Biertan), Gesamtaufnahme, Luftbild (Foto Georg Gerster)
- 04 Kelling (Câlnic), Gesamtaufnahme, Luftbild (Foto G. Gerster)
- 05 Wurmloch (Valea Viilor), Gesamtaufnahme, Luftbild (Foto G. Gerster)
- 06 Keisd (Saschiz), Gesamtaufnahme, Luftbild (Foto G. Gerster)
- 07 Deutschweißkirch (Viscri), Gesamtaufnahme, Luftbild (Foto G. Gerster)
- 08 Tartlau (Prejmer), Gesamtaufnahme, Luftbild (Foto G. Gerster)
- 09 Dârjiu (Székelyders), Wehrkirche (Foto C. Machat)
- 10 Schäßburg (Sighişoara), Gesamtaufnahme, Luftbild (Foto G. Gerster)
- 11 Schäßburg (Sighişoara), Bergkirche, Westturm (Foto C. Machat)
- 12 Schäßburg (Sighişoara), Bergkirche, Chor Ostseite (Foto C. Machat)
- 13 Schäßburg (Sighişoara), Bergkirche, St. Nikolaus, Kirchenpatron, um 1380 (Foto C. Machat)
- 14 Schäßburg (Sighişoara), Haus mit dem Hirschgeweih (Foto C. Machat)
- 15 Schäßburg (Sighişoara), Haus mit dem Hirschgeweih, Wandmalerei (Foto C. Machat)
- 16 Draas (Drăaușeni), Kirchenburg, Luftbild (Foto G. Gerster)
- 17 Draas (Drăaușeni), Kirche, Südseite (Foto C. Machat)
- 18 Draas (Drăușeni), Kirche, Langhaus, Legende der hl. Katharina (Foto C. Machat)
- 19 Radeln (Roadeş), Westturm (Foto A. Schnell)
- 20 Rotbach (Rodbav), Kirche von Süden mit eingestürztem Turm (Foto A. Schnell)
- 21 Reps (Rupea), Bauernburg (Foto C. Machat)
- 22 Marienburg (Feldioara), Ruine der sogen. Bauernburg (Foto C. Machat)
- 23 Marienburg (Feldioara), Rekonstruierte Eingangsseite der Burg (Foto B. Szabo)
- 24 Marienburg (Feldioara), Gesamtansicht der rekonstruierten Burg (Foto C. Machat)

Die Luftbilder von Georg Gerster/Zürich sind im Rahmen des Projektes Dokumentation des siebenbürgisch-sächsischen Kulturgutes entstanden, Copyright beim Kulturrat in Gundelsheim, Vervielfältigung zu kommerziellen Zwecken untersagt.